

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]

Band: 30 (1947)

Heft: 4

Artikel: Die österreichische Freidenkerbewegung während der Diktaturen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bande ent schlagen. Das Wort «Patriotismus» kann er fortan aus seinem Wörterbuch streichen. Sein oberster Herr und Gebieter ist nicht der Papst, sondern der Jesuitengeneral, dem er oder seinem unmittelbar Vorgesetzten unbedingten Gehorsam schuldet.

Ob Protestanten, Katholiken, Anders- oder Ungläubige, als Staatsbürger haben wir alle ein eminentes Interesse daran, daß der Art. 51 in der BV. erhalten bleibt und erwarten wir, daß ihm in Zukunft strikte nachgelebt und damit das Wirken eines Ordens verhindert wird, der sich nicht an die Gesetze unseres Staates gebunden hält, sondern sich nach eigenen Gesetzen, die er dem Staate überordnen möchte, richtet.

Besonders mutig scheinen allerdings die Herren um die «Tat» nicht zu sein, und es war ihnen wahrscheinlich auch gar nicht darum zu tun, sich zu einer tapferen Tat der Feststellung der Wahrheit aufzuraffen, ansonst hätten sie nicht einem Jesuiten die Spalten geöffnet, um sie dann aufklärenden Stimmen zu verweigern. Auf jeden Fall zeugt es von einer großen Dosis Naivität, an der es in der «Tat» nicht mangelt, zu glauben, daß das Lamm mit dem Wolfe Freundschaft schließen könnte. Schon eher dürfte man geneigt sein, anzunehmen, daß sie das Opfer eines jesuitischen Vorstoßes zur Abtastung der Situation für eine event. Revision des Art. 51 geworden ist, und zweifeln wir nicht, daß dieser gründlich vorbeigelungen sein wird.

J. Bucher.

Der Mönchsgeist ist die Plage der Staaten; von allen, welche dieser Geist beseelt, sind die Jesuiten die schädlichsten, denn sie sind die mächtigsten; es ist also mit ihnen, daß man anfangen muß, das Joch dieses verderblichen Gezüchtes abzuschütteln.

d'Alembert.

Er mußte sie kennen!

Minghetti, der, nachdem er Minister des Papstes Pius IX. gewesen, Präsident der italienischen Kammer wurde, hatte Gelegenheit, nachdem er sich einmal aus der Politik zurückgezogen hatte, vom Papst in Bologna in Audienz empfangen zu werden. Bevor dieser ihn zum Platznehmen einlud, schickte sich der heilige Vater an, hinter alle Vorhänge zu sehen. Er erklärte dies mit folgenden Worten: «Ich versichere mich, ob sich nicht ein Jesuit dahinter versteckt hält, um unser Gespräch zu belauschen. Ich anerkenne viele Fähigkeiten der Jesuiten, doch sind sie schrecklich neugierig. Es würde mich durchaus nicht verwundern, selbst auf dem «cesso» (d. h. auf dem WC) einmal einen zu entdecken.»

Von Seiten eines Papstes ein wertvolles Eingeständnis.

La libre pensée, Lausanne, Nr. 2, 1947.

Die österreichische Freidenkerbewegung während der Diktaturen

Wenn wir heute Rückschau halten über die Kette der Verfolgungen und die vorübergehende völlige Ausschaltung der österreichischen Freidenkerbewegung durch die beiden Diktaturen in den Jahren 1934 bis 1945, so ist es unvermeidlich, ganz kurz die Entwicklungsgeschichte dieser einst so mächtigen Landesorganisation der Freidenkerinternationalen aufzurollen.

Im Jahre 1887 — es wäre demnach die Sechzigjahrfeier fällig — gründete der namhafte Schriftsteller und Redakteur Dr. Erwin Plowitz, in Wien, mit 66 Mitgliedern den «Verein der Konfessionslosen», aus dem sich im Laufe der Zeit über den «Verein der Freidenker» (1894) — der seine Tätigkeit auf Nieder-

Keine Toleranz für die Feinde der Toleranz



J. Wanner

Leonhard Ragaz. *Aus dem Leben und Werk eines großen Schweizers.* Luzern, im Selbstverlag des Verfassers [Bleicherstr. 8] 1946, 61 Seiten. Preis Fr. 2.20.

Einen Index der verbotenen Bücher, wie ihn die Romkirche ihr eigen nennt, kennen freie Menschen nicht. Wir behalten uns in allen Teilen vor, uns eine eigene Meinung zu bilden und zu erschaffen. Es widerstrebt uns, jene Meinungen zu übernehmen, die uns durch die Maschinerie der öffentlichen Meinung — lies Presse — oder sonstige «Autoritäten» vorgekauft werden. Zu oft erleben wir, daß eine gute Sache durch die Infamie zum Schlagwort wird, das dann von allen geistigen Wiederkäuern als Wissen herumgeboten wird. Geht man der Sache auf den Grund, so erfährt man in 98 von 100 Fällen, daß hinter der ganzen Aufgeblasenheit rein nichts steckt. Den schlagendsten Beweis für diese Behauptung liefert uns das Christentum, von dem die Gläubigen, außer einigen Kulthandlungen und einigen zur Schulzeit eingepackten und unverdauten Brocken katholischer oder protestantischer Herkunft, nichts wissen.

So und ähnlich verhält es sich mit dem religiösen Sozialismus von Prof. Leonhard Ragaz. Vom Christentum weiß man nichts, als daß man zu dem Ding gehört und von Sozialismus nicht viel mehr. Darf man sich da verwundern, wenn die Urteile so krumm und verbogen sind?

Es ist ein besonderes Verdienst Wanners, daß er sich als Freidenker in den religiösen Sozialismus eines Ragaz vertieft hat, eingedenk der Devise: Prüfe alles und behalte das Beste.

Wenn sich Wanner in die zahlreichen Arbeiten von Prof. Ragaz vertieft hat, so in erster Linie, um seine Auffassung über den Sozialismus kennen zu lernen. Die geistige Ernte aus diesem Studium hat in der vorliegenden Schrift ihren Niederschlag gefunden. Die Schrift soll mithelfen, die vielen Fehlteile über Ragaz zu revidieren und uns einen Schweizer vorzustellen, dessen quell-lauterer Charakter in einer Wüste von Oberflächlichkeit, Charakterlosigkeit und Kompromißerei auffällt. Wenn man als Freidenker auch nicht in allen Teilen mit Ragaz einig geht, so mit der religiösen Motivierung seines Sozialismus, dessen höchste Stufe eine freie Theokratie (Gottesherrschaft) sein soll, so muß man doch zugeben, daß Ragaz im besten Sinne Christ und Sozialist ist. Diese Gesinnungstreue muß man achten, auch wenn man diesen Glauben nicht teilt. Wie so ganz anders nimmt sich der Sozialismus eines Ragaz aus, gegen die Lauheiten eines Parteisozialismus, der sich weder für noch gegen das Christentum zu entscheiden wagt!

«Sozialismus ist Verantwortung des Menschen gegen den Menschen und Dienst des Menschen am Menschen mit allem, was er ist und hat», diesen Satz hat Wanner seinen Ausführungen als Motto vorangestellt. Diesen Sozialismus hat Ragaz nicht nur, wie so viele andere, gepredigt, sondern er hat ihn auch gelebt. Um ihn leben zu können, hat er sich frei gemacht von staatlichen und kirchlichen Bindungen, denn im Jahre 1921 hat Ragaz seine Professur an der theologischen Fakultät der Universität Zürich, die er 13 Jahre inne hatte, aufgegeben. Er war von der Hoffnungslosigkeit des offiziell-

österreich ausdehnte — schließlich, nach 1918, der alle Länder umfassende «Freidenkerbund Oesterreichs» entwickelte. 1927 zählte diese mächtige Freidenkerorganisation neun Landesvereine mit 228 Ortsgruppen. Im Rahmen dieses Bundes war wieder die Landesorganisation Wien mit 48 Ortsgruppen und 12 Zahlstellen die größte Teilorganisation. Vor dem Verbote, im Frühjahr 1933, dürfte der Freidenkerbund ungefähr 45 000 Mitglieder gezählt haben, während die Monatschrift «Der Freidenker» eine verbürgte Auflage von 50 000 Exemplaren hatte.

Waren die Gründer des einstigen Stammvereins freiheitlich gesinnte Bürger, so kam mit der erstarkenden Arbeiterbewegung und durch den Einfluß von *Ludwig Wuschel* die Sache des Freidenkerbundes immer mehr unter Führung von Sozialdemokraten. So wurde der Bund allmählich der bestgehaßteste Feind des sich völlig dem Klerikalismus und Nationalismus in die Arme werfenden Bürgertums. Vorübergehend führte wohl die parteimäßige Beherrschung des Freidenkerbundes, der unvermeidlich immer mehr «Betrieb» wurde, statt idealistische Bewegung zu bleiben, den Protest namhafter Freidenker, wie *Angelo Cararo* und *Friedrich Haller*, herbei, die sich absonderten und den Verein «Freigeist» gründeten. Aber die überwältigende Mehrheit hielt der alten Organisation die Treue und die Abspaltung blieb bedeutungslos. Neben dem, die breiten Massen der fortschrittlichsten Teile der Arbeiterschaft umfassenden Freidenkerbund, wirkte noch die gleichfalls auf eine rühmliche Geschichte zurückblickende «Ethische Gemeinde», die sich in der Hauptsache auf Wiener intellektuelle Kreise beschränkte und kaum über tausend Mitglieder zählte. Ungleich größer als ihre Anhängerschaft war jedoch ihr Einfluß. Die vornehm-sachliche Art ihrer Arbeit unter Führung ihres Leiters, des Schriftstellers *Wilhelm Börner*, verschaffte der «Ethischen Gemeinde» einen nicht geringen Einfluß auf das österreichische Kulturleben und uneingeschränkte Achtung selbst bei den Gegnern. Diesen besonderen Umständen war auch ihre ungleich längere Lebensdauer während der Diktaturzeit zuzuschreiben.

Der nimmermüden aufklärenden Tätigkeit der genannten Organisationen war es zuzuschreiben, wenn Oesterreich bei der Volkszählung im Jahre 1931, bei einer Gesamtbevölkerung von 6 760 323 Einwohnern, die stattliche Zahl von 106 080 Konfessionslosen aufweisen konnte, die sich wie folgt auf die nachstehenden Bundesländer verteilen:

Wien	75 906
Niederösterreich	13 484
Oberösterreich	3 229
Salzburg	1 034
Steiermark	8 751
Kärnten	2 064
Tirol	1 038
Vorarlberg	295
Burgenland	279

Total 106 080

Man sieht, die überwiegend agrarischen Bundesländer hatten eine verschwindend kleine Freidenkerminderheit, während die industriellen, wie Niederösterreich oder Steiermark, über beachtenswerte Minoritäten verfügten. Diese 106 080 Konfessionslosen, neben den Katholiken die drittstärkste Bekenntnisgruppe, hatten in der Mehrheit seit 1918 der römisch-katholischen Kirche den Rücken gekehrt. Es gab damals Jahre mit Massenaustritten, wie 1927, in denen aus Protest wegen des sinnlosen Waffengebrauches der Polizei gegen unbewaffnete demonstrierende Arbeiter, 28 252 Menschen aus der katholischen Kirche austraten und so dem damaligen Bundeskanzler Prälat Dr. *Ignatz Seipel* eine empfindliche Lektion erteilten. Auch die darauffolgenden Jahre hatten noch Austrittsziffern über zehntausend, die bis 1933, unter zunehmendem politischen Druck, auf 3020 absanken. Mit Februar 1934 beginnt aber dann die große Tragödie des österreichischen Freidenkertums. Die Kanonen des Bundesheeres werden auf Befehl der regierenden Anhänger des christlichen Ständestaates gegen Arbeiterheime und Wohnbauten gerichtet und die Heimwehren und Sturmcharen — wie die Meute der Landsknechte des grü-

len Christentums und seinen starren Glaubenssätzen überzeugt, so daß er es nicht mehr mit sich vereinbaren konnte, auf seinem Posten zu bleiben. Als Abtrünniger und Ketzer wurde er verschrien und sein weiterer Lebensweg war voller Dornen. Als freier Schriftsteller und Redaktor der religiös-sozialen Zeitschrift «*Neue Wege*» kämpfte er für seine Ueberzeugung, das heißt für die Errichtung einer besseren Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Ragazens Stellung zum Sozialismus ist unzweideutig. Treffend weiß Wanner seine Stellungnahme in wenigen Zügen herauszuarbeiten. Als Feind jeder Liebedienerei, Kriecherei und Leisetreteri hat es an vielen mannhaften Worten gegenüber Kirche und Partei-Sozialismus nicht gefehlt. Dem letzteren macht er den Vorwurf, die ewige Wahrheit des Sozialismus verloren zu haben, wodurch dieser an Werbekraft verloren habe. Wenn Ragaz aber nach den Gründen bzw. der Schuld fragt, so fällt er zurück in die bekannte Theologen-argumentation: schuld daran sind Materialismus, Rationalismus, religiöse Gleichgültigkeit, Verflachung und — rein destruktive Freidenkerei! Ragaz wirft dem Sozialismus der Gegenwart vor, zum Götzenglauben geworden zu sein und postuliert: weniger Partei — mehr Sozialismus.

Sehr interessant sind die Ausführungen Wanners über «Ragaz und der Marxismus». Was Ragaz davon ablehnt, ist der Gewaltglauben, an dessen Stelle er den Glauben an die Wahrheit setzen will. Daß er unter diesem Glauben aber nicht ein müßiges Zuhören mit den Händen im Schoße meint, geht daraus hervor, daß er den Klassenkampf als zu Recht bestehend anerkennt und das Recht auf Streik — der einzigen Waffe des Arbeiters — billigt. Dagegen postuliert Ragaz nicht die Aufhebung des Privateigentums,

sondern eine Umgestaltung desselben, so daß eine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht mehr möglich werde.

Die Demokratie ist für Ragaz die höchste Form des menschlichen Zusammenlebens. Daß die heutige Demokratie an vielen Entartungserscheinungen krankt, hat verschiedene Ursachen: Kultus der Mittelmäßigkeit, mangelnde Lust und Kraft zur Tat und zur Verantwortung. Demokratie kann nach der Meinung von Ragaz nur bestehen, wenn sie zugleich Auslese der Tüchtigsten ist, mit andern Worten, wenn nicht mehr der Parteischacher, sondern die Fähigkeiten und die charakterlichen Eigenschaften für die Führerrollen maßgebend sind. Nur in diesem Falle komme das ungetrübe Vertrauensverhältnis zustande.

Diese wenigen, stichartig herausgegriffenen Gedanken sollten die Leser zum Studium der Schrift Wanners anregen. Es ist zu wünschen, daß diese Schrift eine weite Verbreitung findet, denn sicher wird sie dazu beitragen, die falschen Meinungen zu zerstreuen. Mancher der Leser wird sich beim Studium des Sozialismus, wie ihn Ragaz vertreten hat, zu der Erkenntnis Wanners durchdringen, der ihn den bedeutendsten zeitgenössischen Sozialisten nennt.

Wenn der religiöse Sozialismus nicht über die Anfänge hinausgekommen ist, so liegt dies zum einen in der religiösen Färbung, die viele, denen ein Lehrer von der kompromißlosen Geradheit eines Ragaz willkommen gewesen wäre, davon abhielt, der Bewegung beizutreten; zum andern liegt der Grund in den hohen ethischen Forderungen, die Ragaz an den Sozialisten stellt.

W. Schieß.

nen Faschismus hieß — auf die Arbeiter losgelassen. Nach der blutigen Niederwerfung der Arbeiterschaft regierten *Dollfuß* und *Schuschnigg* mit Galgen und Anhaltelager frisch drauflos, bis Dollfuß selbst einem Putschversuch der braunen Faschisten zum Opfer fiel. Mit besonderer Hartnäckigkeit wurden aber die Konfessionslosen verfolgt und aus den meisten Aemtern und Stellungen gejagt, Freidenkerfunktionäre unter allerlei nichtigen Vorwänden in Prozesse verwickelt und jede Organisationsmöglichkeit verboten und unterbunden. Darf es da wundernehmen, wenn 1934—36 fast 63 000 Konfessionslose wieder in eine Kirche zurückkehrten? Die eigentlich herrschende und triumphierende römisch-katholische Kirche, unter dem vielseitigen, später bei der nationalsozialistischen Macht ergreifung eine recht zweifelhafte Rolle spielenden Kardinal *Theodor Innitzer*, konnte in dieser Zeit allein 37 000 «heimkehren-gemachte» Schäflein verzeichnen. Wie viele seelische Konflikte, wie viele Gewissenstragödien mögen in diesen Zahlen verborgen liegen? Mit Recht gab die im Pariser Exil erscheinende «Arbeiter-Zeitung» die Losung: «Genossen, meidet den staatstragenden, für alle Blutopfer verantwortlichen Katholizismus und tretet den Minderheitsbekenntnissen bei, wenn das auch Kirchensteuern kostet!» Die katholische Staatskirche wurde natürlich ausschließlich von öffentlichen Geldern erhalten, während die anderen Bekenntnisse für ihren Kult zum Großteil selbst aufkommen mußten. Zehntausende von Arbeitern befolgten diese Mahnung und brachten ihrer Unabhängigkeit lieber beträchtliche Geldopfer, bevor sie vor den Siegern — im wahrsten Sinne des Wortes — zu Kreuze krochen. Aber die planmäßige Freidenkerhetze löste angesichts des drohenden wirtschaftlichen Ruins noch viel schrecklichere Ereignisse aus als diese Proselytenmacherei. An der Wiener Universität führte Professor Moritz Schlick einen heißen Kampf für die geistesbefreiende Lehre des Positivismus. Der angeblich geistesgestörte absolvierte Philosophiestudent *Hans Nelböck*, welcher heute, nach Abbüßung von fünf Jahren Kerker statt deren zehn, längst wieder im Erwerbsleben steht, schoß den «Gottlosen» aus «sittlicher Empörung» nieder und die ganze kleriko-faschistische Presse heulte beifallsklatschend im Chore: «Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig!»

In dieser Nacht geistiger Finsternis leuchtete aber für die wenigen unbeirrt freidenkenden Menschen ein helles Licht: die damaligen Sonntagsfeiern der «Ethischen Gemeinde» mit *Wilhelm Börner*. In maßvoller Weise nahm sie zu den Problemen der Zeit Stellung und richtete die Bedrängten und Verfolgten wieder auf. Der Andrang zu den Feiern wurde so stark, daß sich Nichtmitglieder stundenlang vorher anstellten, um ein übrigbleibendes freies Plätzchen zu bekommen. Börners Reden aus dieser Zeit sind damals in zwei stattlichen Sammelbänden erschienen.

Die Sonntagsfeiern der «Ethischen Gemeinde» blieben bis zum dämonischen Einbruch des Nationalsozialismus in Oesterreich die einzigen Kraftquellen des österreichischen Freidenkertums. Als im März 1938 auch dieses kleine Land ans Hakenkreuz geschlagen wurde, fiel in die ersten Tage der braunen Herrschaft noch eine Sonntagsfeier, die zum erschütternden Abschied wurde. Ein kleines Häuflein Unentwegter und Furchtloser nahm mit Tränen in den Augen von ihrem Meister Börner, dem zuletzt vor Ergriffenheit die Worte versagten, Abschied. Wenige Tage später wurde Börner verhaftet und konnte nur mit Hilfe intervenierender ausländischer Freunde ins amerikanische Exil ausreisen.

Welche Lücken die nationalsozialistische Diktatur ins öster-

reichische Freidenkertum gerissen hat, wie viele der besten Funktionäre durch Galgen und Konzentrationslager ausgelöscht wurden, wird kaum eine Statistik je erfassen. Der weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannte Schriftsteller Dr. *E. Blum*, der Verfasser des bekannten Werkes «Lebt Gott noch?», zog in den ersten Märztagen 1938 den Freitod einem viel größlicheren Ende vor. Mit diesem Wahrheitssucher ist eine ideal gesinnte Persönlichkeit ersten Ranges der österreichischen Freidenkerbewegung verloren gegangen. Wenige Wochen vor dem Machtantritt des Heimwehfaschismus stellte er dem Schreiber dieser Zeilen die gesamte Restauflage des oben erwähnten Werkes (tausend Exemplare) zur sofortigen Verteilung unter die Arbeiterschaft zur Verfügung. Dr. Blums Wunsch konnte noch erfüllt werden und viele Stücke des wertvollen Buches haben so die faschistische Zeit überdauert.

Der Nationalsozialismus, verlogen und verschlagen, versuchte auch in der Frage der Weltanschauung die Massen zu täuschen. War ihm schon in Oesterreich während der Dollfußzeit in der evangelischen Kirche ein widerlicher Zuhälter entstanden, so entledigte er sich bald dieses Spießgesellen auf übliche Weise. Was half es dieser Kirche, wenn sie nachwies, daß sie, während sie im demokratischen Auslande für ihre Kirchenbauten und Charitas Gelder zusammenbettelte, in ihrer geistlichen Führung bis 80 % illegal war? Die nationalsozialistische Erfindung einer neuen Religion, der Gottgläubigkeit, die zu nichts als zur Befolgung der Führerbefehle verpflichtete und jeder menschlichen Hemmung bar war, gab auch den evangelischen Helfershelfern der Nationalsozialisten den wohlverdienten Fußtritt. Es ist bezeichnend, daß mit der Herrschaft des braunen Faschismus in Oesterreich jede amtliche statistische Veröffentlichung über die Glaubensbewegung unterblieb. Eines ist jedoch Tatsache: die Reihen des Protestantismus lichteteten sich zu Gunsten der Gottgläubigen ganz gefährlich und die luther-, calvin- und zwinglihörigen Pfaffen bekamen lange Gesichter.

Um aber auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben, sei vermerkt, daß man im nazibesetzten Oesterreich sogar «glaubenslos» werden durfte. Da das aber, nach Meinung der Herrschenden, eine indirekte Erklärung zum Kommunismus war, konnte kaum einer, dem sein Leben lieb war, davon Gebrauch machen.

Die Befreiung Oesterreichs aus dem faschistischen Joche haben nicht allzuvielen Freidenker überlebt. Die zugelassenen drei Parteien, die Oesterreichische Volkspartei (katholische Bürgerliche), die Sozialisten und die Kommunisten, haben es bisher vermieden, eingehend Kulturkampfthemen zu diskutieren. Fauler Kompromisse in der Schulfrage, Unterbindung jeder vereinsmäßigen Sammlung der Freidenker und lendenlahmer Schutz der Rechte der Konfessionslosen, wie man die Glaubenslosen wieder hierzulande nennt, kennzeichnen die augenblickliche Lage. Doch das österreichische Freidenkertum blickt dessenungeachtet hoffnungsvoll in die Zukunft. Es hat die beispiellose Unterdrückung zweier Faschismen überlebt, es wird auch mit den Halbheiten und Unausgeglichenheiten der jungen wiedererwachten Demokratie fertig werden. —, *Wien*.

Nachschrift der Redaktion: Um dem Verfasser des Artikels keine Ungelegenheiten zu bereiten — der «Freidenker» geht in größerer Zahl auch nach Oesterreich —, haben wir die Zeichnung des Artikels weggelassen.

Ein metaphysisches Nirwana

Der Buddhismus ist eine Religion ohne Gottheit; Buddha (der Erleuchtete), einst ein Königsohn, wird nur als Gründer